M1

Die Idee von der Sündenvergebung

Martin Luther war Augustinermönch und Theologieprofessor in Wittenberg, als er nach Jahren des Bibelstudiums zu folgender Erkenntnis kam: Die Menschen können nicht durch ihre Taten (gute Werke wie Almosen, Gottesdienstbesuch oder Stiftung von Messen) Gott gnädig stimmen, sodass er sie nach ihrem Tod vor der Hölle und dem Fegefeuer[[1]](#footnote-1) bewahre. Gott allein entscheide darüber. Grundsätzlich werde jeder, der glaubt, von seinen Sünden befreit. Die Grundlage des Glaubens sei allein die Bibel (Heilige Schrift) und keine andere Grundlage, wie zum Beispiel Beschlüsse von Päpsten. Gott habe dadurch, dass sein Sohn Mensch geworden und am Kreuz gestorben sei, alle Gläubigen von ihren Sünden reingewaschen. Da Jesus von den Toten auferstanden ist, bedeute das für diejenigen, die wirklich glauben, dass sie bei Gott das ewige Leben empfangen werden. Auch andere Reformatoren wie Huldrich Zwingli oder der für Biberach wichtige Reformator Martin Bucer vertraten im Wesentlichen die gleiche Lehre.

B 8: Die Verkündung des Wortes Gottes steht im Mittelpunkt des evangelischen Gottesdienstes. Kanzel der Biberacher Stadtkirche von 1511. (© Frank Rostock)

M2

Umgestaltung der Gottesdienste

Luther gestaltet auch den Gottesdienst in Wittenberg um. Zwar lässt er anfangs noch lateinische Gesänge zu, betont aber, dass die Gottesdienste in deutscher Sprache gehalten werden sollen. Im Mittelpunkt steht die Predigt, in der der Pfarrer bestimmte Textstellen aus der Bibel vorliest, erläutert und interpretiert. Neben Gebeten und Gesängen werden viele Traditionen (Prozessionen, Fronleichnamsfest, Passionsspiele zu Jesu Leiden und Sterben) abgeschafft. Luther will, dass alle Gottesdienstbesucher verstehen können, was im Gottesdienst geschieht und aktiv mitbeten und mitsingen.

Als Sakramente (heilsbringende Handlungen) lässt Luther nur noch das Abendmahl und die Taufe gelten. Beim Abendmahl erhält die versammelte Gemeinde – anders als in katholischen Gottesdiensten – Brot und Wein. Mit der Kindertaufe wird der Mensch in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen. Nur so kann er auch nach seinem Tod das ewige Leben erhalten.

Neben Luther gab es noch eine Vielzahl weiterer Reformatoren. Einige unter ihnen gingen viel weiter als Luther: Sie entfernten alle Bilder, Altäre und Figuren aus den Kirchen. Diesen Vorgang nennt man Bildersturm. Dabei erklärten sie, dass Gott in den Zehn Gebot verbiete, Bilder oder Götzen anzubeten. Viele dieser Reformatoren wie Huldrich Zwingli, Martin Bucer oder Johann Oecolampad lebten und wirkten in der Schweiz, im Elsass und in Süddeutschland.

M3

Die Heiligen und die Kirche

Die Verehrung der Heiligen und Marias, der Mutter von Jesus, ist ein wichtiger Bestandteil im katholischen Glauben. Auch wurden deswegen Pilgerreisen und Wallfahrten unternommen (z.B. Santiago de Compostela). Die Reformatoren sehen das sehr kritisch: Nur Gott allein könne den Menschen helfen und ihnen das ewige Leben schenken. Luthers Anhänger schreiben im Augsburger Bekenntnis von 1530, dass es in der Bibel keinen Beweis dafür gebe, zu den Heiligen zu beten und sie anzurufen.

Luther kritisierte, was der Papst tat. Er lehnte das Amt des Papstes ab. Am Anfang der Reformation ging Luther sogar so weit zu behaupten, dass sich zwischen Gott und den Menschen niemand stellen dürfe, weder Papst noch Priester. Jeder sei dazu berufen, Priester zu sein und die Frohe Botschaft von Jesus (Evangelium des Neuen Testaments) zu verkünden. Allerdings wollte Luther bald auch sein Werk in geordnete Bahnen lenken. Auch fürchteten die mächtigen Adligen, die Luther vor seinen Gegnern beschützten, in der evangelischen Kirche entstünde Chaos und ihr Einfluss würde geringer. Für Luther müssen Pfarrer ausgebildete Prediger sein. Sie sollen von der Gemeinde oder vom Landesherren (Fürsten) gewählt bzw. eingesetzt werden. Daher dürfen sie auch heiraten. Da es keine Sonderstellung der Priester mehr gab und ihre Fürsprache für die Gemeindemitglieder überflüssig war, lehnte Martin Luther auch das Mönchtum und die Klöster ab.

1. Als Fegefeuer bezeichnet die römisch-katholische Kirche eine Art Station zwischen irdischem und ewigem Leben. Der Verstorbene ist nach seinem Tod wegen seiner Sünden noch nicht bereit, in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen zu werden. Er muss in der Zwischenzeit für seine Fehler büßen. Die Menschen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit stellten sich darunter ein reinigendes Feuer vor. [↑](#footnote-ref-1)